

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup> 4.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 12. Januar.

Insertionsgebühr für die 3spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 8 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1882.

## Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf den „Gesellschafter“ für das erste Quartal nimmt jede Postanstalt entgegen.

### Am t l i c h e s.

N a g o l d.

#### An die Gemeinderäthe.

Die Amtsvergleichungskosten-Verzeichnisse vom 1. Januar bis letzten Dezember 1881, beziehungsweise Fehl-Actunden, sind längstens bis letzten dieses Monats in doppelter Ausfertigung hieher vorzulegen.

Die Ortsvorsteher derjenigen Gemeinden, in welchen sich Verpflegungstationen für arme Reisende befinden, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die gehaltenen Kosten für Verpflegung und Nachtlager sich zur Aufnahme in die Verzeichnisse eignen, über dieselben jedoch spezieller Nachweis zu geben ist.

Den 4. Januar 1882.

K. Oberamt. Güntner.

N a g o l d.

#### An die K. Pfarrämter.

Die K. Pfarrämter wollen die getrennt zu haltenden Berichte über die bildungsfähigen blinden und taubstummen Kinder, beziehungsweise kurze Fehl-Anzeigen hieher einreichen.

Den 9. Januar 1882.

K. Oberamt. Güntner.

#### Wie sieht es in Rußland aus?

Obwohl seit der Danziger Kaiserzusammenkunft und der wiederum vollzogenen Annäherung Rußlands an Deutschland und Oesterreich das russische Reich schon vor längerer Zeit aus seiner isolirten und schmolenden Haltung herausgetreten und auf den ganz besonderen Wunsch des maßvollen und friedliebenden Kaisers Alexander III. ein getreuer und zuverlässiger Nachbar in der europäischen Staatenfamilie geworden ist, so betrachtet man in Europa die fernere Entwicklung der politischen Dinge im Zarenreiche doch immer noch mit argwöhnischen Augen und zwar mit guten Gründen. Wir constatiren allerdings ganz ausdrücklich, daß man in der Besonnenheit und Friedensliebe des Zaren Alexander III. einen festen Damms gegen die panslavistischen Evolutionen der in Rußland dominirenden Parteien der Altrussen und Panslavisten erblicken muß, aber der Zar ist nicht nur allein sterblich, sondern er ist auch in Rußland nicht immer allmächtig und die gesammte Zukunft Rußlands hängt nicht mehr vom Willen des Zaren, sondern dem Laufe ab, den die fort und fort gährenden inneren russischen Zustände nehmen und in dieser Beziehung sieht es gar nicht besonders tröstlich aus. Daß der Nihilismus in Rußland nicht nur wüste Zerstörungswuth, sondern auch den fanatischen Kampf einiger unterdrückter Klassen gegen die russische Beamtencorruption und das russische Regierungssystem bedeutet, darüber sind sich alle Politiker, sogar die einsichtigen Staatsmänner Rußlands klar, denn man hat es ja neuerdings gesehen, daß die Nihilisten manchmal glimpflich behandelt werden, was offenbar nicht geschehen würde, wenn die russische Regierung in jedem Nihilisten einen wilden Zerstörungsfanatiker erblickte. Der Nihilismus ist daher wahrscheinlich weiter nichts, als die unter den drakonischen Verhältnissen Rußlands sehr wild, roh, verwegend und listig auftretende russische Oppositionspartei. Was diese Oppositionspartei erstrebt, liegt sehr nahe. Sie verlangt die Beseitigung der Beamtencorruption und der Beam-

tenwillkür und Einführung einer Verfassung mit Volksvertretung und theilweiser Selbstregierung. Es gab nun eine Zeit, wo einige erleuchtete russische Staatsmänner in diesen Forderungen einen berechtigten Kern anerkannten und durch entgegenkommende allmähliche Reformen den Revolutionären den Zündstoff entziehen und Rußland einem modernen Staats- und Culturleben entgegenführen wollten. Diese Staatsmänner waren Graf Loris Melikoff, Graf Schwaloff und Abasa. Aber wo sind diese wenigen Erleuchteten geblieben? Nach und nach fielen sie bei dem Kaiser in Ungnade oder wurden doch aus ihren Regierungsstellen verdrängt und zwar ohne jeden Zweifel deshalb, weil die Altrussen und Panslavisten in Rußland leider übermächtig geworden sind und ihre frivolen und anmaßenden Führer, wie Ignatieff, Alsatoff und andere, dem Zaren eingeredet haben, daß für Rußland alles Heil im Altrussenthum und Slaventhum liege und der verderbliche Nihilismus mit seinen nimmerjätigen Forderungen nur ein Produkt der ausländischen, modernen Cultur sei. Es liegt ja ein Adrensch Wahrheit in diesen Behauptungen, denn wenn die Unterthanen des Zaren die Stodrusen geblieben wären, wie vor hundert und zweihundert Jahren, dann hätte sich in Rußland allerdings kein Nihilismus und keine Oppositionspartei entwickeln können. Aber wer hat denn die moderne europäische Cultur in Rußland eingeführt und Rußland dadurch zu einer Großmacht erhoben? War es nicht Peter der Große selbst, der einsah, daß das Altrussenthum weiter nichts war, als die alte asiatische Barbarei und daß diese seinen Russen mit Gewalt ausgetrieben werden müsse? Der Barbar ist nun den Russen so ziemlich ausgetrieben, aber den modernen Culturmenschen läßt das corumpirte, der Willkürherrschaft ergebene russische Beamtenthum nicht fertig werden. Weil sich aber Rußland weder durch die Künste eines Ignatieff bejähigen, noch durch den reactionären Fanatismus der Altrussenpartei in die Zustände früherer Jahrhunderte zurückschrauben läßt, so ergibt sich daraus für Rußland ein aufreibender Kampf der unvermittelten Gegensätze, der im Stillen fortwähret und es auch an gewaltigen Ausbrüchen nach Innen wie Außen früher oder später nicht fehlen lassen wird, wenn der Zar Alexander sich nicht mit Rathgebern umgiebt, die unbedingt für Rußland geboten sind. Freilich erscheint die friedliche Durchführung von Reformen in Rußland vollständig unmöglich, denn die Beamtencorruption ist in diesem Lande so tief eingegriffen und dabei die Macht dieser Beamten doch noch so groß, daß wir keine friedlichen Mittel kennen, die im Stande wären, jene verrotteten und ungetreuen Diener des russischen Staates zu beseitigen.

Gestorben: Den 8. Januar zu Sulz der pens. Posthalter Armbruster.

## Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

\*\* Nagold, 11. Jan. Gestern Abend fand im Gasthof zum „Hirsch“ der zweite Vortrag, den Herr Professor Frohmeyer am hiesigen Schullehrerseminar zu übernehmen die Güte hatte, statt. Hatte der erste von Herrn Defan Kemmler gehaltene Vortrag etwas Geographisches (die Stadt Hamburg mit ihren Merkwürdigkeiten u.) zum Gegenstand, so führte der zweite ein Stück Weltgeschichte, das sich an den berühmten Feldherrn und Fürsten Wallenstein reichte, den noch zahlreicheren Zuhörern vor. Der gewandte Redner schilderte den merkwürdigen

Lebensgang des großen Mannes in so schöner, fließender Sprache, mit solch bewundernswerther Sachkenntnis, daß die vielen Zuhörer aus allen Ständen mit gespannter Aufmerksamkeit dem 1 1/2stündigen, freien Vortrag mit sichtlichem Interesse folgten. Der Berichterstatter fühlt sich gedrungen, dem verehrten Redner Namens der ganzen Versammlung den wohlverdienten Dank auch hier auszusprechen. — Defan Kemmler machte noch die gewiß auch den hiesigen Militär- und Veteranenverein interessirende Mittheilung, daß der dritte Vortrag in etwa 14 Tagen von Herrn Piarre Faulhaber über dessen Erlebnisse als Feldprediger im deutsch-französischen Kriege gehalten werde. Es wird jezeit in diesem Blatte noch eine besondere Anzeige hierüber erfolgen.

Nagold. Der Sülzhauer Alterthums-Berein hält hier seine Jahresversammlung Mittwoch den 18. Januar nach 11 Uhr, wozu viele Mitglieder von Reutlingen, Stuttgart, Calw und vom oberen Neckar her erwartet, auch Damen und alle Alterthumsfreunde eingeladen sind. Vorträge: Prof. Dr. Hartman, „Älteste Geschichte von Nagold u.“, Freiherr H. C. v. Ow „die Fabel von den angeblichen Raubburgen Waldeck u. i. w.“, die K. v. Habsburg zerstört haben soll.“ Dann Mittheilungen über die „Efringer Kirche“ und verschiedene „Alterthümer der Umgegend“, nebst einer „Ausstellung“, worunter die merkwürdigen Helme von Wiltberg und Grafenhausen u. A., dazu ein jeder Theilnehmer Sehenswerthes mitbringen möge.

Die Gemeinde Baijingen, Ob. Horb, deren Bewohner sich zum größten Theile durch Wohlhabenheit auszeichnen, wird demnächst einen längst gehegten Wunsch dadurch erfüllt sehen, daß sie einen Telegraphen erhalten wird. Dieselbe hat zu diesem Zwecke der K. Telegraphendirection für die Kosten der ersten Einrichtung die Summe von 500 M. zur Verfügung gestellt, die sie durch freiwillige Beiträge unter der Einwohnerschaft aufgebracht hat.

Stuttgart, 7. Jan. Ueber die gestern im Saale des Bürgermuseums abgehaltene Landesversammlung der Volkspartei, welche zahlreich besucht war, berichtet man der „N. Z.“: „Die Versammlung war sehr animirt über den günstigen Bericht von der Thätigkeit und den Erfolgen der Partei im letzten Jahre. Weniger rosig nahm sich der Rechenschaftsbericht über das Parteiorgan, den „Beobachter“ aus. Da hieß es wieder gehörig zahlen. Man will auch noch einen zweiten Redakteur engagiren, der, wie es heißt, Herrn Hausmann ersetzen soll. Nachdem Payer einen Bericht über die erste Session der gegenwärtigen Legislaturperiode des Reichstags zum Besten gegeben hatte, erörterte man die Vorbereitung des Wahlprogrammes der Partei zu den kommenden Landtagswahlen. Die Delegirten der einzelnen Bezirke entwarfen hoffnungsreiche Stimmungsbilder und besonders Herr Sonnemann (Frankfurt) und Dr. Stockmayer hielten fulminante Reden. Man brachte auch die Frage der Verfassungsrevision aufs Tapet, zog das Einammersystem in die Betrachtungen und sprach sich für die Auscheidung der Privilegirten aus der Kammer der Abgeordneten aus. Nach Schluß der Verhandlungen fand das übliche gemeinsame Mittagessen mit Reden und Toasten statt.“

Stuttgart, 9. Jan. (Ausstellungslosterie.) Der Termin, bis zu welchem Gewinne abgeholt werden können, läuft am 17. d. M. ab, nach dieser Zeit fallen die Gewinne an die Lotteriekommision zurück.

Eine vollständige Sonnenfinsterniß findet



am 17. Mai 1882 statt. Die Verfinsternung dauert 5 Stunden, beginnt um 5 Uhr Morgens und wird vollständig um 10 Uhr. Dann wird es erst ganz Tag.

**Göppingen, 5. Jan.** Die gestrige Nacht war Zeuge einer blutigen That in dem benachbarten Nihingen. Drei hausstrende Schirmflücker würfelten in einer Wirthschaft ihren Schnaps heraus. Hierbei geriethen zwei davon wegen der Bezahlung in einen Wortwechsel, der sie vor das Haus hinausführte und dort nach gegenseitigen leichten Thätlichkeiten damit endete, daß der Eine dem Andern ein großes Küchenmesser in den Hals stieß. Der Betroffene, Schirmflücker Bender aus Karlsberg, war nach 5 Minuten eine Leiche; der Thäter, Schirmflücker Philipp Dent aus Speyer, wurde auf der Stelle verhaftet.

**Vietigheim, 8. Jan.** Ein Beispiel seltener Dienstbotentreue, das zugleich der Dienstherrschafft zur Ehre gereicht, ist von hier zur Nachahmung zu berichten. In den letzten Tagen starb, von ihrer Dienstin mit aufopfernder Liebe versorgt, Marie Wenzelhauser, aus Schönheten gebürtig, 86 Jahre alt, nachdem sie 58 Jahre lang im Hause des im September v. J. verstorbenen Pfarrers M. Keller ihren gedient und sich in dieser Zeit 6000 M. erspart hatte. Davon hat sie noch bei Vertheilung ihre Verwandten reichlich bedacht und zugleich der Badler Waisenanstalt und der vaterländischen Bibelanstalt Beiträge zukommen lassen.

**Brandfälle: In Weisendorf (Oberndorf)** am 8. Jan. das Oekonomiegebäude des Hof. Haaga.

Unter dem Titel „Hungarica“. Eine Anklagegeschrift wird in den nächsten Tagen eine Arbeit des Professors der Rechte zu Heidelberg Rudolf Heinze erscheinen, die von „F. J.“ bereits in Aushängebogen vorliegt. Ein sehr zeitgemäßes und überaus beachtenswerthes Werk. Alles, was seit dem Ausgange vom Jahr 1867 geschehen ist, um das Land jenseits der Leitha zu magyarisieren, namentlich um die Deutschen ihrer Sprache, ihres Rechts, ihrer nationalen Eigenart zu berauben, wird hier auf Grund eingehendster Sachkenntnis zusammengestellt, eine lange Kette brutalster Gewaltthaten und terroristischer Unterdrückung, kaum verhüllt durch den Schein von Rechtsformen. Der Verfasser schließt seine Darstellung mit den nachfolgenden Ausführungen: „Daß man, sei es aus Racensfanatismus, sei es aus Parteirücksichten, die Nationalitäten vernichtet, die Consequenzen nicht, dabei aber gerade den Deutschen mit rücksichtslosester Härte zu Leibe geht, ist ein offener Schlag in das Gesicht der deutschen Nation. Um seiner Ehre, um der eigenen Selbstachtung und Zukunft willen kann kein Volk eine solche tödtliche Beleidigung mit Gleichmuth hinnehmen. Die völkerrrechtliche Selbstständigkeit der Einzelstaaten, in diesem Falle Ungarns, erschwert eine Reaction von Staat zu Staat, macht dieselbe aber nicht unmöglich. Die zunehmende Empfindlichkeit des nationalen Gefühls und die wachsende Wucht des nationalen Bewußtseins wird dieselbe vielleicht schon sehr bald gebieterisch fordern, namentlich gegenüber einem Staat, der doch nur ein Gemisch darstellt von Civilisation und Barbarei. Ueberdies wird die Zeit kommen, in der das Königreich Ungarn den guten Willen des Deutschen Reichs recht dringend nöthig haben wird. Durch die tiefe Bewegung und die sittliche Empörung des deutschen Volkes könnte das Deutsche Reich alsdann leicht genöthigt sein, Bürgerschaften zu verlangen für die Rechtssicherheit unserer ungarischen Stammes- und Glaubensgenossen, Bürgerschaften, welche den jetzigen Herren des Landes sehr unerwünscht kommen dürften. . . . Vergesse man in Budapest nicht, daß die steigende Fluth des nationalen Gedankens an Deutschland nicht wirkungslos vorübertrauscht, daß kein Deutscher gleichgültig bleiben kann gegen die Wehrlose unserer Volksgenossen in Ungarn und Siebenbürgen und daß es in unserm großen Volke schon ungezählte Männer gibt, denen bei dem Gedanken an die Magyarenwirthschaft das Blut in das Gesicht steigt!“

Die bayerischen Klerikalen setzen den Kampf gegen Kultusminister v. Luz mit ungeschwächten Kräften fort. Ihr neuester Vorstoß besteht in dem Beschlusse, das Gehalt, welches Herr v. Luz in seiner Eigenschaft als Kultusminister bezieht, nicht zu bewilligen, vielmehr so lange gänzlich zu streichen, bis der kirchliche Friede hergestellt, speciell bis Professor Friedrich, bekannt durch seine Leugnung des Unfehlbarkeitsdogma's, von der theologischen auf die philosophische Fakultät übernommen, und Ritter, der bekannte klerikale Führer, zum Professor der Kirchengeschichte an der Münchener Universität ernannt worden sei. Mit andern Worten, die Herren

wollen Herrn v. Luz so lange kein Geld zahlen, bis er selber den Platz räumt, denn das ist ja doch ihr letztes Ziel. Es entsteht somit für Herrn v. Luz das spakthafte Dilemma: bleibt er, so bekommt er kein Gehalt, und geht er, so bekommt er ebenfalls kein Gehalt; da er also in beiden Fällen nichts zu verlieren hat, so wird er doch wohl vorziehen, auf seinem Posten auszuharren.

In Artern (Thüringen) hatte ein Schuhmacher im Wochenblatte angezeigt, daß er das beste Heilmittel gegen Dähneraugen besitze. Ein Apotheker verklagte den Dähneraugenbesitzer wegen unerlaubten Vertriebes von Heilmitteln. In der Schöffengerichtssitzung verneinte der Schuhmacher die an ihn gerichtete Frage, ob er sich schuldig bekenne, ein Heilmittel gegen Dähneraugen verkauft zu haben. Auf die weitere Einrede, daß er das doch im Wochenblatt bekannt gemacht habe, erwiderte der Schläue: „Ich habe nur bekannt gemacht, daß ich ein solches besitze, ich habe es aber nicht zum Verkauf ausgesetzt. Ueberhaupt werde ich dasselbe nie verkaufen, da es selber sehr nöthig brauche, das Heilmittel sind nämlich meine gut gearbeiteten Leisten.“ Sprach's und wurde freigesprochen.

**Berlin, 7. Jan.** Der Reichsanz. veröffentlicht einen Erlaß des Königs an das Staatsministerium, der vom Fürsten Bismarck gegenzeichnet ist; derselbe besagt: Das Recht des Königs, die Regierung und die Politik Preußens nach eigenem Ermessen zu leiten, ist durch die Verfassung eingeschränkt, aber nicht aufgehoben. Die Handlungen der Regierung, auch wenn sie von den Ministerien gegenzeichnet sind, bleiben trotzdem Handlungen des Königs. Deshalb ist es unzulässig, Königsrechte so darzustellen, als ob sie von den verantwortlichen Ministern ausgingen. Dies widerspricht den monarchischen Uebertreibungen Preußens. Es ist deshalb des Königs Wille, daß sowohl in Preußen wie in den gesetzgebenden Körpern des Reiches über das verfassungsmäßige Recht des Königs zur persönlichen Leitung der Politik kein Zweifel gelassen werde. Es soll stets der Meinung widersprochen werden, als ob durch eine ministeriell verantwortliche Gegenzeichnung den Handlungen der Regierung die Natur selbstständiger königlicher Entscheidungen benommen werde. Die Aufgabe der Minister ist, die verfassungsmäßigen Rechte des Königs gegen Zweifel und jede Verdunkelung zu vertreten. Gleiches erwartet der König von den Beamten, welche den Amtseid geleistet haben. Dem Könige liegt es fern, die Freiheit der Wahl zu beeinträchtigen, aber für diejenigen Beamten, welche mit der Ausführung der Regierungshandlungen betraut sind und deshalb nach dem Disziplinargesetz ihres Dienstes entbunden werden können, erstreckt sich die beschworene Pflicht auf die Vertretung der Politik der Regierung auch bei den Wahlen. Treue Erfüllung ihrer Pflicht wird der König mit Dank anerkennen. Er erwartet aber auch von allen Beamten, daß sie im Hinblick auf den Eid jeder Wahlagitation gegen die Regierung sich fern halten. (Schw. M.)

**Berlin, 9. Januar.** Interpellation Hertling, Verbot der Sonntagsarbeit, Einschränkung der Frauenarbeit u. betreffend. Hertling begründet die Interpellation: Er wolle sich nicht gegen das Ideal eines utopischen Zukunftsstaates verwahren; er halte aber dafür, daß die Arbeiterfrage an einem Punkte angelangt sei, der eine Lösung der herrschenden Conflict und Spannungen gebieterisch fordere. Er schrecke selbst vor einem staatlichen Zwange nicht zurück; er habe dessen Richtung in einzelnen Punkten der Interpellation angedeutet. — Reichskanzler Bismarck: Wir werden uns in der Frühjahrsession des Reichstags mit allen diesen Fragen zu beschäftigen haben; bis dahin bleibt die Discussion eine akademische. Der Bundesrath hat sich mit den Fragen noch nicht befaßt, der Kaiser, welcher die Entscheidung in Händen hat, wird einen definitiven Entschluß nicht fassen, bevor das Für und Wider erwogen ist. In der Botschaft sind die Wege bestimmt vorgezeichnet. Ich selbst bin über die Wahl der Wege und der Ziele noch nicht klar. (Hört!) Ich selbst bin durch die Weihe der Wahlen gegangen, um über alle Dinge sprechen zu können. Das Unfallversicherungsgegesetz kann ohne korporative Unterlage nicht in's Leben gerufen werden, diese korporative Organisation muß zwangsweise geziehen. Aus den Wahlen muß ich schließen, daß die Arbeiter in industriellen Kreisen mit den Regierungsmaßregeln unzufrieden sind, weil dort fast nur Freihändler und Fortschrittler gewählt sind. Das schmerzt mich, daß die Arbeiter den Vorschlägen der Regierung mißtrauisch gegenüberstehen. Man

muß aber den Arbeiter schützen gegen die Macht des Kapitals und ihn auf seine eigene Menschenwürde verweisen. Es ist der Wille des Kaisers, daß die Steuerlasten des Arbeiters vermindert werden. Der Kaiser wünscht bei Lebzeiten eine wesentliche Verbesserung des Looses der Arbeiter anzubahnen; Freihändler und Fortschrittler verweisen den Schwächeren auf seine eigenen Kräfte. So lange ich im Dienste bin, werde ich meine Pläne verfolgen, auch einer ausnahmslosen Opposition gegenüber. Ich sehe schon den Korb, den ich bekomme, aber ich muß ihn öffentlich erhalten. Praktisches Christenthum muß bei diesen Fragen betont werden. Mein Glaube ist der Ausfluß der geoffenbarten Sittenlehre, und diesen Glauben hat auch der Kaiser. Schwer kann die Grenzlinie gezogen werden, bis zu welchem Grade die Industrie belastet werden kann, ohne die Arbeiter zu benachtheiligen. Würde der Antrag Hertling in vollem Maße ausgeführt, so könnte die Industrie leicht zu Grunde gehen oder die Löhne der Arbeiter würden sinken. Ich schrecke nicht zurück vor staatlichen Zuschüssen an die Industrie; um die Arbeiter vor Steuern zu entlasten, muß das Tabaksmonopol eingeführt werden. Richter: Bismarck habe heute wieder den Namen des Kaisers in die Debatte geworfen. Beim Civilgesetze erklärte Bismarck, daß seine Krankheit daran schuld gewesen, daß das Gesetz zu Stande gekommen sei; also damals war es der alleinige Wille Bismarcks. Das Christenthum in die Sozialpolitik hineinzuziehen, wirkt abschreckend, wenn man sieht, welche Leute jetzt im praktischen Christenthum machen. Die Kabinettsordere, welche Bismarck extrahirt hat (der königliche Erlaß), wird abschreckend wirken auf die gesamte Geschäftswelt. (Lebhafter Beifall links.) Die Debatte wird vertagt.

Der Antrag Windthorst wird am Mittwoch zur Verhandlung kommen und wahrscheinlich abgelehnt werden, da die Fraktionen der Rechten, der nationalliberalen Partei, die Mehrzahl der SeceSSIONisten und ein Theil der Fortschrittspartei dagegen stimmen werden. Man macht sich jedoch auf heftige Redekämpfe gefaßt.

Das Schlusergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1880 ergibt für das Deutsche Reich die Ziffer von 45,234,061, wovon 22,185,433 männlich und 23,048,628 weiblich. Die Vermehrung gegen die Zählung von 1875 beträgt danach 2,506,689. Auf Preußen kommt eine Bevölkerungsziffer von 27,279,111 (gegen 25,742,404 im Jahre 1875), auf Bayern 5,284,778 (gegen 5,022,425), auf Sachsen 2,972,806 (gegen 2,760,586), auf Württemberg 1,971,118 (gegen 1,881,505), auf Baden 1,570,254 (gegen 1,507,156) u. s. w. Die Bevölkerung hat in allen Bundesstaaten und in allen einzelnen Kreisen derselben zugenommen, mit alleiniger Ausnahme des badischen Kreises Waldshut, wo ein Abgang von 199 stattgehabt hat.

Mit dem ess.-lothy. Unterstaatssekr. v. Mayr befindet sich der Direktor der Straßburger Tabakmanufaktur Dr. Keller gegenwärtig in Berlin. Es handelt sich, heißt es, jetzt darum, den fast fertiggestellten Entwurf für das Tabaksmopol einer endgiltigen Redaction zu unterziehen. Es sei aber zweifelhaft, ob der Entwurf schon in der nächsten Zeit an den Bundesrath gelangen werde. Daß er so bald nicht dem Reichstage zugehen wird, gilt als sicher.

**Hamburg, 5. Jan.** (Mädchenhandel nach Amerika.) Eine Schurkenbande ärgerster Art wurde heute von der Polizei aufgehoben. Ein angeblicher Kaufmann aus Remel, M. A. S., richtete mit einem Commis L. aus Orlishorn am Holländischen Broot ein Comptoir ein und erließ eine Weide nun in Berliner und anderen Zeitungen Annoncen, in welchen sie Gouvernanten für Amerika suchten. Die Mädchen haben sie dann in verrufene Häuser nach New-York expedirt. In Folge einer Anzeige begab sich heute der Criminalbeamte Krake in das Comptoir der sauberen Menschenhändler, wo man zahlreiche Photographien fand und mit Beischlag besetzte. Zahlreiche Mädchen aus Sachsen sollen ein Opfer des raffinierten Schwindlers geworden sein. Der „Chef“ wie sein „Geschäftsführer“ wurden verhaftet und der Staatsanwaltschaft überwiesen.

**Oesterreich-Ungarn.** Prag, 4. Jan. Der Verlag der „Gartenlaube“ hat die Verbindung mit einem tschechischen Buchhändler abgebrochen, der kürzlich einen Aufruf

gegen die L...  
men unter...  
„Pofrot“ i...  
die „Garte...  
No...  
benruhig...  
baldi's i...  
heute dorth...  
Sel...  
deutung...  
bemerk...  
Klassen de...  
H. Bontor...  
Franks w...  
Haußspiel...  
Charakter...  
wahnjüng...  
durch fing...  
ausbündig...  
singirte...  
sicherheit d...  
geren Ligu...  
vor der...  
scheint ihm...  
lain-Targ...  
zurückhält.

Pet...  
Polizeivor...  
sofort Anz...  
Einwohner...  
jungen wer...  
ahndet.  
Pet...  
führung ei...  
7 Million...  
stellt. Die...  
9 pCt...  
Erblässers

Wie...  
der Sulta...  
gehen soll...  
prinzen u...

Sta...  
das Getreid...  
gleichsam...  
lassen laße...  
jere Wähler...  
an Wohl u...  
ihre Fabrice...  
müß wirklic...  
gesamälerte...  
Geschäftsga...  
früchte zeig...  
gramm: 2...  
28 A 50...  
gücher A 2...  
A 25,25...  
Kilogramm...  
Nr. 3: 32...

Das...  
nebeneinan...  
10 und...  
rückte es...  
Laufgräber...  
rückwärts...  
lung. Di...  
schossen, z...  
von der...  
getddiet u...  
ben erwid...  
tem Eiser...  
lich, daß...  
sie ihrer...  
lästigten...  
hatten sich...  
Schutze d...  
Tirailleurs...  
Truppen...  
gen jetzt...  
gegen die...  
achtend b...  
ben. Jh...  
11. Batta...  
vaffe zwif...

gegen die L...  
men unter...  
„Pofrot“ i...  
die „Garte...  
No...  
benruhig...  
baldi's i...  
heute dorth...  
Sel...  
deutung...  
bemerk...  
Klassen de...  
H. Bontor...  
Franks w...  
Haußspiel...  
Charakter...  
wahnjüng...  
durch fing...  
ausbündig...  
singirte...  
sicherheit d...  
geren Ligu...  
vor der...  
scheint ihm...  
lain-Targ...  
zurückhält.

Pet...  
Polizeivor...  
sofort Anz...  
Einwohner...  
jungen wer...  
ahndet.  
Pet...  
führung ei...  
7 Million...  
stellt. Die...  
9 pCt...  
Erblässers

Wie...  
der Sulta...  
gehen soll...  
prinzen u...

Sta...  
das Getreid...  
gleichsam...  
lassen laße...  
jere Wähler...  
an Wohl u...  
ihre Fabrice...  
müß wirklic...  
gesamälerte...  
Geschäftsga...  
früchte zeig...  
gramm: 2...  
28 A 50...  
gücher A 2...  
A 25,25...  
Kilogramm...  
Nr. 3: 32...

Das...  
nebeneinan...  
10 und...  
rückte es...  
Laufgräber...  
rückwärts...  
lung. Di...  
schossen, z...  
von der...  
getddiet u...  
ben erwid...  
tem Eiser...  
lich, daß...  
sie ihrer...  
lästigten...  
hatten sich...  
Schutze d...  
Tirailleurs...  
Truppen...  
gen jetzt...  
gegen die...  
achtend b...  
ben. Jh...  
11. Batta...  
vaffe zwif...



gegen die Verbreitung der deutschen Literatur in Böhmen unterschrieben hat. In Folge dessen fordert „Pofrot“ die Ration auf, daß kein Czeche künftig die „Gartenlaube“ lesen soll.

#### Italien.

Rom, 6. Jan. Aus Caprera liegen ernstlich beunruhigende Nachrichten über die Gesundheit Garibaldi's vor. Seine beiden Söhne begaben sich heute dorthin.

#### Frankreich.

Sehr wenig tröstlich und von böser Vorbedeutung ist, wie eine Jahresrevue der „A. Ztg.“ bemerkt, die Spiel- und Börsenwuth in den höheren Klassen der französischen Gesellschaft. Der klerikale H. Bontoux gab den Ton an, mit 25 Millionen Franks wurden 36 Millionen „verdient.“ Das Hauspiel gewann im Jahre 1881 einen Law'schen Charakter. In Lyon wurden zahlreiche Jocker wahnsinnig und waren noch in der Irrenanstalt nur durch fingirtes Spiel zu bändigen. Die wirklich ausbündigen Narren gewannen und verloren dort fingirte Milliarden. Bei solcher bedrohlichen Unsicherheit des Geldmarktes, der an immer schwierigeren Liquidationen leidet, warnt Hr. Leon Say vor der Verstaatlichung der Eisenbahnen, und es scheint ihm zu gelingen, daß der Finanzminister Lalain-Targé sogar die Hand von der Orleans-Bahn zurückhält.

#### Rußland.

Petersburg, 1. Jan. Nach einer neuen Polizeivorschrift haben die Hauswirthe der Polizei sofort Anzeige davon zu machen, wenn einer der Einwohner nicht zu Haus genächtigt hat. Unterlassungen werden mit Geldstrafe bis zu 50 Rubel geahndet.

Petersburg, 7. Jan. Es wird die Einführung einer Erbschaftsteuer, die dem Staate 7 Millionen bringen würde, in sichere Aussicht gestellt. Die Höhe der Steuer wird mit 1, 4, 6 und 9 pCt., je nach dem Verwandtschaftsgrade des Erblassers und der Erben, projektirt.

#### Türkei.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der Sultan etliche arabische Pferde nach Berlin abgehen lassen, als Geschenk für den Kaiser, den Kronprinzen und den Fürsten Bismarck.

#### Handel & Verkehr.

Stuttgart, 9. Jan. [Landesproduktionsbörse.] Ueber das Getreidegeschäft kommen von allen großen Handelsplätzen gleichlautende Berichte, welche sich kurz in die wenigen Worte lassen: „Beschränktes Geschäft, nicht feste Preise.“ Unsere Mühlen haben trotz des kleinen Wasserstandes Ueberfluß an Mehl und müssen entweder ihren Betrieb einschränken oder ihr Fabrikat unter den normalen Preisen verkaufen und man muß wirklich fragen, ob dies wohl unser Publikum mit den geschmälerten Portionen begnügt. Daß bei einem derartigen Geschäftsgang die Mäuler sich nicht als eifrige Käufer der Brodfrüchte zeigen, liegt auf der Hand. Wir notiren pr. 100 Kilogramm: Weizen, bayerischer M. 26.40—26.50, österreichischer M. 26.50—27.50, russischer M. 25.40 bis M. 26, württembergischer M. 26.25, Aernen M. 26, Roggen M. 20, Gerste, bayer. M. 25.25, Haber M. 14.50 bis M. 16. Wehlpreise pr. 100 Kilogramm: Nr. 1: M. 37.50—38.50, Nr. 2: M. 35.50—36.50, Nr. 3: 32.50—33.50, Nr. 4: M. 27.50—28.50.

#### Im Banne der Leidenschaft.

(Fortsetzung.)

Das Regiment war beordert, die beiden dicht nebeneinander liegenden, weit vorgehobenen Batterien 10 und 11 zu decken. In kleineren Abtheilungen rückte es nach dem Verlassen des Waldes in den Laufgräben vorwärts und nahm in der den Batterien rückwärts zunächst aufgeworfenen Parallele Aufstellung. Die Batterien wurden vom Feinde heftig beschossen, zwei Geschütze waren bereits demontirt und von der Bedienungsmannschaft eine erhebliche Anzahl getödtet und verwundet worden, doch der Rest derselben erwiderte das feindliche Feuer nur mit vermehrtem Eifer und Unerfrodenheit. Es war augenscheinlich, daß die Conföderirten die beiden Batterien, welche sie ihrer vorgehobenen Lage halber am meisten belästigten, angreifen würden. Starke Infanteriemassen hatten sich bereits zu Anfang des Gefechtes unter dem Schutze der Kanonen von Vicksburg entwickelt. Ihre Tirailleurs plänkelteten mit denen der nordstaatlichen Truppen. Unterstützt von mehreren Feldbatterien drangen jetzt die Colonnen in zerstreuter Gefechtsordnung gegen die Stellung der Nordamerikaner vor, nicht achtend der Granaten, mit denen sie überschüttet wurden. Ihr Hauptangriff richtete sich gegen die 10. und 11. Batterie. Das 7. Regiment rückte in die Intervalle zwischen den Batterien ein. Mit noch zwei an-

deren Regimentern, die neben seinem rechten und linken Flügel Stellung nahmen, erwartete es den Angriff der Conföderirten. Das Feuer war von beiden Seiten entseßlich. Der Donner der Geschütze, das unaufhörliche Knattern der Gewehre ließ die Erde erzittern. Ungeachtet der Deckung, welche die Mannschaften in den aufgeworfenen Schützengräben fanden, mehrte sich die Zahl der Verwundeten von Minute zu Minute. Die Conföderirten waren bis dicht an die Linien ihrer Gegner vorgerückt. Ihre Batterien schwiegen, da sie fürchten mußten, die eigenen Leute zu treffen. In diesem Augenblicke setzte sich die ganze Angriffslinie der Conföderirten in Bewegung. Mit gefälltem Bajonet stürzten sich die einzelnen Abtheilungen auf ihre Gegner, die sie mit mörderischem Schnellfeuer empfingen. Wie die Halme unter der Sense des Schnitters, so fielen sie durch den Kugelregen, doch keine Verluste konnten ihre entflammte Kampfeswuth aufhalten. Das 7. Regiment verteidigte sich tapfer gegen die Anstürmenden. Den ersten Angriff wiesen die Braven zurück und saßen unerschrocken dem zweiten entgegen, zu welchem sich die Stürmenden sofort anschickten. Viele Verluste hatte das Regiment erlitten und unter den Verwundeten befand sich auch der Capitän von der Compagnie des Barons von Baben. Ein Schuß in den Oberschenkel machte ihn kampfunfähig. Als er aus der Feuerlinie getragen werden mußte, übergab er das Commando der Compagnie dem Baron von Baben. Wieber stürmten die Südländer heran, diesmal sollte ihre Cavallerie den Ausschlag geben. Durch die Lücken der Infanteriecolonnen sprengten die Reiterregimenter des Südens. Ueber Todte und Verwundete hinweg führte ihr Weg. Wohl rissen die Kugeln weite Lücken in ihre Reihen, doch unaufhaltsam stürmten sie donners weiter. Baron von Baben ließ seine Compagnie ein Carré bilden, dessen Bajonette den Reitern drohend entgegen starrten. In nächster Nähe ließ er noch eine volle Salve auf die stürmenden Reiter abgeben. Die Wirkung war wahrhaft mörderisch. Ein wirrer Knäuel von Pferden und Menschen, die das tödtliche Blei getroffen hatte, wälzte sich am Boden. Entsetzt wandte sich der unversehrt gebliebene Rest zur Flucht. Ein einzelner Reiteroffizier nur, der gegen die ihm gefandten Kugeln gefeit zu sein schien, raste in toller Wuth an das Carré heran. Mit mächtigem Sprunge trug ihn sein Roß in dasselbe hinein und weit ausholend sauste sein Säbel auf den Baron von Baben nieder, der augenblicklich blutend zusammenbrach. Im nächsten Augenblick war aber auch der todesmuthige conföderirte Offizier von einer Kugel getroffen vom Pferde gesunken.

Mit diesem letzten zurückgewiesenen Angriff der südländlichen Truppen war die Schlacht zu deren Ungunsten entschieden worden. Sie zogen sich in ihre Verschanzungen zurück, indem sie ihren Gegnern die Sorge um die das Schlachtfeld bedeckenden Verwundeten und Todten überließen. Baron Eduard von Baben war zum Glück nicht tödtlich getroffen worden und seine Leute brachten ihn in behutsamster Weise nach dem Verbandplaz, wo dem Bewußtlosen der erste Verband angelegt wurde. Auch sein Gegner, der noch einige schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde dahin geschafft. Zwei Tage später nahm ein Mississippi-Dampfer die Verwundeten auf und brachte sie den Mississippi und dann den Ohio aufwärts nach den großen Lazarethen von Cincinnati. Donnerndes Victoriageschrei der Unionsarmee hallte dem Dampfer nach. Vicksburg hatte sich ergeben und mit ihm ging den Südstaaten eines ihrer wichtigsten letzten Bollwerke verloren.

Für den schwer verwundeten Baron von Baben gab es in dem Lazareth von Cincinnati nun eine lange Reihe leidvoller Tage. Sein Zustand war wochenlang recht bejammernswürdig und hoffnungslos, denn seine schwere Kopfwunde hatte auch ein heftiges Fieber erzeugt, welches die Gedanken des Barons oft bis zum Wahnsinn verwirrte.

Endlich, endlich ließ das Fieber nach und auch seine Wunde begann langsam zu heilen. Neue Hoffnung schöpfte nun der Baron für sein Leben und seine Zukunft und that zunächst Alles, um seine Gesundheit zu stärken, soweit es die Verhältnisse zuließen.

In der Umgebung des Lazarethes hatte man einige Gärten zum Aufenthalt der in Genesung befindlichen Verwundeten eingerichtet und dort hielt sich der Baron jeden Tag einige Stunden mit seinen übrigen Leidensgefährten auf. Hier sagte ihm einmal ein Kamerad, daß der kühne Reiteroffizier der Süd-

staatter, der ihm vor Vicksburg die Wunde beigebracht habe, sich ebenfalls hier im Lazareth befinde und seiner Heilung von einer schweren Brustwunde entgegen sehe, die ihm eine nordstaatliche Kugel beigebracht habe, als er in das Carré gesprengt sei.

„Was Teufel, Kamerad!“ rief der wieder leidlich gekräftigte Baron. „Den Mann muß ich sehen und sprechen, das ist ein stolzer Gegner gewesen, so habe ich noch keinen Amerikaner reiten und fechten gesehen.“

„Dort unter dem Baume sitzt er,“ rief der Kamerad und zeigte auf einen bleichen Mann mit schwarzem Haar und Bart, der in einiger Entfernung auf einer Bank unter einem Baume saß.

Sogleich begab sich der Baron von Baben zu ihm und sagte: „Ich bin der Lieutenant Fels vom 7. Regiment, Sie sind mein tapferer Gegner vor Vicksburg gewesen, mit bewundernswerther Bravour versuchten Sie mein Carré zu sprengen und als es Ihnen nicht möglich war, gaben Sie mir einen Deckzettel, der mir noch jetzt Schmerzen bereitet. Ich bringe Ihnen meine ganze Hochachtung dar und bitte um Ihren Namen und Ihre Freundschaft.“

Der bleiche Cavallerie-Offizier der Südstaaten erhob sich bei den freundschaftlichen Worten seines ehemaligen Gegners und sagte:

„Ich nehme Ihre Freundschaft sehr gern an, Herr Lieutenant, mein Name ist Belhazy, ich that nur meine Schuldigkeit als Soldat, wie man es in meinem Vaterlande gewöhnt ist.“

Eine Zeit lang blickten sich beide Männer mit erstaunten Augen an, dann sagte der Lieutenant Fels: „Wir kennen uns, Herr Graf, Sie sind der Graf Belhazy aus Ungarn und mein wirklicher Name ist Baron von Baben aus Deutschland.“

„So ist es,“ sagte der Graf erfreut, setzte aber wehmüthig hinzu: „Wir begegnen uns hier in sehr veränderten Umständen wieder, ich habe Amerika gründlich überdrüssig, ich passe nicht für dieses Land, wo mir trotz vollständiger Aufopferung nicht einmal die Vorbeeren des Krieges geblüht haben. Nach dem Friedensschlusse nehme ich meine Entlassung.“

„Ganz mein Gedanke, Herr Graf,“ erwiderte der Baron von Baben, „aber vorerst müssen wir noch einige Zeit hier bleiben und uns von denen pflegen und entschädigen lassen, für die wir gefochten und geblutet haben. Ich kann Ihnen bestimmt sagen, daß alle ganz schwer verwundet gewordenen Krieger und zumal alle Offiziere, einzelnd oder Nord- oder Südstaatter, noch eine Geldsumme bekommen, um ihre Gesundheit durch eine Reise nach den lustreichen Gegenden der Seestaaten vollständig wieder zu gewinnen. Seien Sie mein Gefährte, Herr Graf, wir sind am besten unter unserm Gleichen.“

Der Graf Belhazy nahm den freundschaftlichen Vorschlag des Barons gern an und nach einigen Wochen reisten die beiden neuen Freunde nach den nördlichen Seen ab.

(Fortsetzung folgt.)

#### Allerlei.

— Ehescheidungen in China. Ein englisches Blatt belehrt uns über die Modalitäten der Ehescheidungen bei Chinesen. Im Reiche der Mitte gibt es sieben Gründe der Ehescheidung. Die Ehescheidung wird vor Allem ausgesprochen, wenn die Gattin die Schwiegereltern beleidigt; dann folgen als weitere Gründe Unfruchtbarkeit, Lüge, Eifersucht und Treulosigkeit. Die Eifersucht geht der Untreue bevor; nach chinesischen Grundsätzen macht sie die Frau wahnsinnig, und mit Tollen läßt sich nicht leben. Es gibt Fälle, wo die Ehescheidung im vornhinein unmöglich ist, so z. B. wenn sich die Frau vor ihrer Verheirathung selbst ernährt hatte, oder wenn der Mann früher arm gewesen und durch die Heirath reich geworden ist. Confucius sagt: „Die Frau gleicht dem Monde, der Mann der Sonne. Der Glanz, den die Frau besitzt, sie erhält ihn vom Manne.“ Ferner meint er: „Das Wort des Mannes gleiche dem Krähen des Hahnes, das die Morgenröthe verkündet, die Henne glückt den ganzen Tag und ihr Glücken hat keine Bedeutung.“ Es gibt auch Fälle, wo die Ehescheidung ausgesprochen wird, ohne daß die Eheleute selbst etwas davon wissen, und zwar erfolgt dies dann, wenn die ehelichen Streitigkeiten der Nachbarschaft lästig fallen.

Der Segen Gottes ruht auf Saatmann's Hausmitteln. (Selbstausgesprochene Worte eines Genesenen.)



## Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Ein sehr gutes, sehr interessantes und sehr billiges Familienjournal ist die

### Nagold. Viegenchafts- Verkauf.

Aus der Konkursmasse des entwichenen

**Friedrich Kentschler,**  
Schreiners von hier,

wird am nächsten

**Samstag den 14. d. Mts.,**  
**Vormittags 11 Uhr,**

auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft:

Nader:

Nr. 4603/2. 17 a 10 m in der Mulden neben Martin Maier und Buchbinder Graf's Wittwe,

Anschlag 350 M.

Nr. 4182/1. 17 a 27 m am Schloßberg neben Bernhard Beutler und Wilhelm Holzappel

Anschlag 200 M.

Nr. 1077. 18 a 3 m am hinteren Steinberg neben Dreher Benz und Anna Maria Mosapp,

Anschlag 20 M.

Nr. 1195. 30 a 74 m am vordern Steinberg neben Waldschütz Benz und Schreiner Kähler, mit Dinkelflum,

Anschlag 100 M.

Nr. 2945/1. 2. 24 a 42 m im Sulzer Deichle neben Tuchmacher Harich und Partikulier Wischer,

Anschlag 250 M.

Wiesen:

Nr. 4788. 13 a 50 m mit Obstbäumen im hinteren Brühl neben Mühlebesitzer Schill und Kronenwirth Maier,

Anschlag 300 M.

Hierzu werden Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen, daß jeder Käufer einen Bürgen und Selbstzähler zu stellen hat und bei annehmbarem Erlös der Zuschlag alsbald erteilt wird.

Den 9. Januar 1882.

Der Konkurs-Verwalter:  
Gerichtsnotar Mayer.

Oberamtsstadt Nagold.

### Bergbau-Altford.

Laut gemeinderäthlichem Beschluß sollen die Arbeiten zur Herstellung eines chausseierten Feldwegs im Heisel in Altford gegeben werden.

Nach dem Voranschlag berechnen sich die Kosten:

- |                       |             |
|-----------------------|-------------|
| 1) Planirungsarbeiten | 224 M       |
| 2) Chausseearbeiten   |             |
| samt Material         | 996 M 60 S  |
| 3) Maurerarbeiten     | 239 M 46 S  |
|                       | 1460 M 06 S |

Pläne, Ueberschläge und Altfordbehebungen können bei der Stadtpflege eingesehen werden und wollen lusttragende Unternehmer, unbekannt mit Vermögens- und Fähigkeitszeugnissen versehen, ihre Offerte schriftlich, versiegelt, mit der nöthigen Aufschrift spätestens bis nächsten

Montag den 16. Januar,

Vormittags 9 Uhr,

auf der Stadtpflege-Canzlei einzureichen.  
Stadtpflege.  
Weber.

Nagold.



**800 Mark**

Viegenchaftsgeld können sofort ausgetilgt werden von Kronenwirth Maier, sen.



Wöchentlich eine Nummer von je 12 Seiten größt Folio.  
Preis vierteljährlich M. 1. 95.

Nicht leicht dürfte man unter den Zeitschriften, welche sich gediegene, spannende Unterhaltung und Belehrung auf angenehme Weise zum Ziel gesetzt haben, ein Journal finden, das, wie die „Illustrirte Welt“, nach beiden Richtungen hin so ausgezeichnetes leistet und zwar für den so ungemein billigen Preis von

**nur M. 1. 95 Pf. pro Quartal oder 30 Pfennig pro Heft.**

Der neue Jahrgang bringt neben den beiden großen Romanen „Das Gold des Orion“ von Rosenkhal-Gazin und „Der Brenner“ nach dem Französischen von L. von Bischoffshausen sorgfältig gewählte, vortreffliche kleine Erzählungen und Novellen, wir nennen aus den bis jetzt erschienenen Nummern nur: „Die Jägerzunft“ Erzählung von Karl Neumann-Strela, — „Unter Keder.“ Ein Skizzenblatt nach Enrico Castelnuovo von Ernst Eckstein, — „Auf der Heimfahrt.“ Polnisches Lebensbild von Sacher-Masoch, — „Der erheinnische Kelch.“ Humoreske von Gustav Böcker, — „Glocken.“ Novelle von Marino, — „Geschichten von lahigen Ferkelhäuten“ von D. Mansholt. Außerdem eine Fülle Artikel über alle möglichen Gegenstände, die uns nahelegen und interessieren können. Der Bilderschnud ist reich, dem Humor wird auch seine Stelle gegeben und der Geist der Jugend angeregt durch Spiele und Scherzfragen. Abonnements auf den neuen, dreißigsten Jahrgang der „Illustrirten Welt“ nehmen alle Buchhandlungen, alle Journal-Expeditionen und alle Postanstalten entgegen.

### Deutsches Familienbuch.

Dreißigster Jahrgang (1882).

Alle 14 Tage ein Heft von je 24 Seiten größt Folio.

Preis pro Heft 30 Pfennig.

### Nagold. Farren-Verkauf.



Die Farrenverwaltung verkauft am nächsten Montag den 16. ds., Vormittags 11 Uhr, im öffentlichen Aufstreich, pro Cir. lebendes Gewicht berechnet, einen zum Schlachten tauglichen Farren. Kaufs Liebhaber wollen zur angegebenen Zeit beim Farrenstall sich einfinden.  
Stadtpflege.  
Weber.

Nagold.

### Brennholz- und Reisig-Verkauf



Montag 16. Jan., Vorm. 10 Uhr, im Löwen zu Oberreichenbach aus Bedenhardt, Abth. Kuchenbrücke und oberer Bodstall: 1 Am. buch. Scheiter, 31 Am. dto. Prügel, 29 Am. Nadelholzscheiter, 181 dto. Prügel, 2900 gebundene buch. Wellen und ungebundenes gemischtes Reisig, geschätzt zu 2900 Wellen.

Nagold.  
Oberamts Nagold.

### Stangen-Verkauf.

Am Montag den 16. Januar 1882, von Nachmittags 1 Uhr an,

kommen aus den Gemeindefeldungen zum Verkauf: meist rothtannene sehr schöne

- |                            |         |
|----------------------------|---------|
| Reisstangen von 3—5 m lang | 20 St.  |
| " 5—7 " " "                | 350 "   |
| " 7—9 " " "                | 600 "   |
| über 9 " " "               | 45 "    |
| Derbstangen bis 10 m lang  | 630 St. |
| von 10—13 " " "            | 1075 "  |
| " 13—16 " " "              | 770 "   |
| über 16 " " "              | 80 "    |

Zusammenkunft im Dorf.  
Schultheißenamt.

### Saantmann's Hausmittel.

### Verkauf eines Stallgebäudes

in Gondorf an der Gäubahn.

Die Unterzeichneten verkaufen im öffentlichen Aufstreich am Montag den 16. Januar d. J., Nachmittags 2 1/2 Uhr,

ein ganz solid von Fachwerk gebautes, gut erhaltenes Stallgebäude mit Ziegelplatten gedeckt, auf den Abbruch. Dasselbe ist 19,40 m lang, 6,0 m breit, 1 1/2 Stod hoch und hat Raum für 10 Pferde, 1 Knecht und Hexenkammer, im Halbstock Haberlammer u. Futterboden. Zusammenkunft im Gasthaus zur Sonne.  
Fröhner, Hartmann & Schray.

Nagold.

### Essig-Empfehlung

Von einer leistungsfähigen Essigfabrik habe ich den Verkauf ihres Fabrikats übernommen; ich empfehle daher dasselbe in bester Qualität, in weiß und brauner Farbe, von 1/2 Liter an zur gef. Abnahme.

Jakob Sahlinger,  
Bäckermeister.

Nagold.

### Dankagung.

Für die Theilnahme, die unserer Schwester und Schwägerin Margaretha Ader während ihres langen und schweren Krankenlagers zu Theil wurde, für die vielen Blumenspenden, sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung sagen wir hiemit unsern innigsten Dank.

August Schwarzlopf  
nebst Frau und Kindern.

Gündringen.

Ungefähr 300 Stück dürre

### Bretter

von 5—12" stark und einen starken neuen

### Einspannerwagen

mit eisernen Achsen hat zu verkaufen

Säg Müller Nisch.

### Nagold. Mt. 6000, 1600, 1000, 900, 500

hat gegen gute unterpfändliche Sicherheit auszuleihen

Albert Gayler.

Nagold.

### Magiamenschlagen

für Kunden am Samstag den 14. Jan. Aug. Reichert.

Nagold.

### Einen Krantgarten

hat aus Auftrag unter der Hand gegen baar zu verkaufen

E. Vipp, Commissionär.

Haitervach.

### Schreiner-Gesellen- Gesuch.

Ein Arbeiter auf Möbel kann sogleich eintreten bei

Ph. Kaupp.

### Landeskaleuder

sind noch vorrätzig in der G. W. Kaiser'schen Buchh.

Gegen

### Hals- & Brust-Leiden

sind die Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Summi-Bonbons, à Packet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg. die empfehlenswertheiten Hausmittel.

Frucht Preis.

Calw, den 7. Januar 1881.

	M	S	M	S	M	S
Kernen	12	60	12	51	12	45
Binsen-Gerste	—	—	8	40	—	—
Dinkel	—	—	8	80	—	—
Haber	7	20	6	89	6	50

### Gestorben:

Den 10. Jan.: Christian Gottlob, Kind des Karl Friedrich Gadenheimer, Bierbrauers von Althengstett, 2 Jahr 6 Monat 25 Tage alt. Beerd. den 12. Jan., Nachm. 1 Uhr. Den 11. Jan.: Barbara Hertorn, ledige Näherin, 66 J. 6 M. alt. Beerd. den 13. Jan., Mittags 2 Uhr.